

Spätsommertörn mit einer Aquino auf der Seenplatte zwischen Müritz, Neustrelitz und Rheinsberg

Drei traumhafte Wochen Bootstour im Juli lagen hinter uns. Und nun warten bis zum Sommer 2023 ? Seit vielen Jahren sind wir in Deutschland überwiegend mit Booten von Kuhnle Tours unterwegs. Mit jeder Buchung bekommt man Bonusmeilen gutgeschrieben. Sollten diese gesammelten Bonusmeilen nicht für einen zusätzlichen Törn im Oktober reichen? Es reicht für 10 mietfreie Tage mit einer Aquino 1190 ab Hafendorf Müritz, teilt die freundliche Mitarbeiterin von Kuhnle Tours mit.

Wir – Schafpudelhündin Trudi, Birgit (Tierärztin im Ruhestand) und Klaus (frischpensionierter Beamter)



- wollen das nutzen und damit erstmalig zu einer eher kühlen, wenn nicht sogar kalten Zeit auf das Wasser. Für die erste Oktoberwoche war ein Ferienhaus am Stettiner Haff gebucht. Direkt danach soll der Bootstörn starten.

Die Aquino kennen wir aus mehreren Törns. Ein nicht unbedingt preiswertes, aber für unsere Bedürfnisse – Platz für E-Bikes, 2ter Steuerstand mit viel Platz, Bimini, geräumige Kabinen mit Stehhöhe usw. – besonders gut geeignetes Stahlboot. Die Joy-Stick Technik erleichtert das Navigieren erheblich, hat nur den „Nachteil“, dass man bei häufigem Gebrauch das erlernte Manövrieren ohne Technikeinsatz wieder vergisst.

Der Törn soll in die kleine Seenplatte gehen. Wir rechnen für Oktober mit windigen Tagen und bei stärkerem Wind machen die großen Seen, insbesondere die Müritz, keinen Spaß. Wie sich später herausstellte, waren die Windverhältnisse durchgehend so, dass wir problemlos auch über die Müritz Richtung Röbel, Waren, Malchow und Plau hätten fahren können.

7.10. Reclin / Hafendorf Müritz

Gegen 11 Uhr treffen wir bei schönstem Sonnenschein ein, haben bis zur gebuchten Frühübernahme des Bootes noch reichlich Zeit zum Einkaufen und für einen Essen im „Captain’s Inn“ – Restaurant. Pünktlich um 13 Uhr können wir dann das Boot übernehmen. Unsere Schafpudelhündin erkennt das Boot wieder und springt fröhlich gleich vom Steg auf das Boot. Es ist aber die falsche Aquino, unsere „Göteborg“ liegt paar Meter weiter. Einweisung und förmliche Übergabe mit Inventarkontrolle gehen schnell, schließlich hatten wir die Aquino „Göteborg“ schon im Juli. Auch eine Probefahrt ist nicht nötig.

Im Hafen liegen dichtgedrängt viele Boote – Kormoran, Vetus, Aquino, Haines usw., das komplette Charterangebot von Kuhnle Tours. Nur auf wenigen Booten sind Menschen zu sehen, zumeist scheinen die Boote schon im Winteranleger zu sein.



Wir mögen die Atmosphäre des Hafens, den Anblick der verschiedenen Boote, kurze Gespräche mit den wenigen anderen Bootsfahrern, kurzum, wir beschließen, erst am nächsten Tag zu starten und den Nachmittag / Abend bei schönstem Sonnenschein mit einem Glas Wein auf Deck zu verbringen. Nach Sonnenuntergang wird es kälter und wir starten per Knopfdruck am Steuerstand die besonders gelobte Heizung. Es wird schnell im ganzen Boot angenehm warm. Für unsere Hündin ist die Fußbodenheizung im Salon sogar zu warm und wird deshalb etwas herunterreguliert.

8.10. Rechlin – Kleinzerlang („Boot & Mehr“), drei Schleusen, ca. 35 km

Für diesen Tag haben wir uns mit Ziel „Boot & Mehr“ einen Restaurantanleger in Kleinzerlang ausgesucht. Fast 40 km und drei Schleusen – in der Hochsaison bedeutet das gerne einen kompletten Tag Fahrzeit. Jetzt, in der Nachsaison, rechnen wir aber mit nur geringen Wartezeiten an den Schleusen.

Wir queren die sogenannte kleine Müritz, fahren über den Sumpfsee zur Schleuse Mirow. Ganz einsam ist es nicht, einige Boote kommen uns entgegen. In der Wartezone vor der Schleuse liegt ein Wohnfloß. Eine Frau ruft uns zu, wir sollen zuerst in die Schleuse einfahren, man sei unerfahren und wolle deshalb lieber hinter uns schleusen. Nun gut, die Schleuse öffnet sich auch gerade, wir fahren vorneweg und legen direkt vor dem großen hinteren Schleusentor an. Die „unerfahrene“ Crew bringt ihr Hausbootfloß mit etwas Hin und Her doch ganz gut hinter uns in das Schleusenbecken.

Mit ihren großen Toren, die abgesenkt bzw. hochgezogen werden, ist die Schleuse Mirow immer ein besonderes Schauspiel. Davon ab ist sie für so manchen Neuling beim Bootsfahren die allererste Schleuse überhaupt. Da ist die immer freundliche Schleusenwärterin regelmäßig besonders gefragt. Unsere Trudi muss natürlich beim Schleusen immer „unter Deck“. Das nimmt sie mit wenig Begeisterung hin, aber in der Schleuse kann ich einen herumwuselnden Hund – auch wenn er bootserfahren ist - nicht an Deck gebrauchen.



Telefonisch erkundige ich mich bei „Boot&Mehr“ in Kleinzerlang, ob der Anleger noch geöffnet ist und Platz hat. Kein Problem, erfahre ich von Karin Gautzsch. Allerdings feiere am Abend der örtliche Seglerverein seinen Saisonabschluß. Das Restaurant sei deshalb am Abend geschlossen und man müsse auch mit etwas lauter Musik rechnen. Wir glauben nicht, dass der örtliche Seglerverein unzumutbar

über die Stränge schlägt und halten an unserer Planung fest. Den vom Ehepaar Gautzsch betriebenen Anleger an der kleinen Gaststätte haben wir in allerbesten Erinnerung und wollen unbedingt dort anlegen.

Hinter der Schleuse biegen wir also steuerbord in Richtung Zotensee ab, kommen über Mössensee und Vilzsee zur Schleuse Diemitz. Wir hatten befürchtet, im Oktober quasi allein auf weiter Flur unterwegs zu sein. Aber auch wenn wir die wunderbaren Naturlandschaften mit den farbenfrohen Blättern der Bäume und den ruhigen Seen oftmals ganz für uns haben, so kommen uns doch andere Sportboote oder Hausbootflöße entgegen.

Die Schleuse Diemitz haben wir für uns – kein Boot weit und breit. Allerdings hat gerade die Mittagspause des Schleusenwärters begonnen. Nun gut, Zeit, um mit Trudi paar Meter am Ufer zu laufen und eine Tasse Kaffee zu trinken. Wir legen dazu im Wartebereich an. Nun trifft noch ein weiteres Boot ein, so dass der Schleusenwärter zwei Boote in das Schleusenbecken einfahren lassen kann. Nur ein einzelnes Boot wird ungern geschleust, weil jedes Schleusen natürlich Aufwand ist und auch Wasserverlust für das obere Gewässer bedeutet, so erläutert uns der Schleusenwärter.

Nur gut, dass wir auch bei der kurz danach folgenden Schleuse Canow noch zu zweit sind und die Schleuse schnell passieren können.

Bis Kleinzerlang ist es nicht mehr weit und wir treffen gegen 15 Uhr bei „Boot& Mehr“ ein, wo uns Andreas empfängt und am Rand einen Anleger zuweist, bei dem ich unsere „Göteborg“ nach Anweisung von Andreas mit dem Bug auf den sandigen Grund aufsetze. Warum ich nicht zentraler anlegen dürfte, will ich wissen. „Die Plätze sind für die Boote des Seglervereins reserviert“ erklärt Andreas und eröffnet uns die Möglichkeit, im Restaurant doch noch etwas essen zu können. „Aber Ihr müsst spätestens um 17 Uhr bestellen“, so die Einschränkung. Kein Problem für uns, wir essen gern früh. Also anlegen, mit Trudi eine Runde drehen, auf Deck das sonnige Wetter genießen und zuschauen, wie nacheinander die kleinen Boote der Segler eintreffen und anlegen.



„Sind das Jollen oder wie nennt man diese kleinen Boote“ frage ich Birgit. Jedenfalls sehen die Segler und Seglerinnen nicht so aus, als das wir uns wegen allzu lauter und womöglich Techno-Musik Gedanken machen müssen. Und so war es dann auch. Wir bekommen um 17.30 Uhr das bestellte Essen,

sitzen anschließend noch auf unserem Bootsdeck, bis es uns dort doch zu kalt wird und wir in unseren geheizten Salon umziehen. Von der Feier der Segler bekommen wir nur wenig mit. („Du hast den Farbfilm vergessen“ finden wir auch gut...), obwohl wir am nächsten Tag erfahren, dass die Feier bis in die frühen Morgenstunden ging.

9.10. Kleinzerlang („Boot& Mehr“)

Wir haben Frühstück gebucht und sitzen dazu mit den mehr oder weniger verkaternten Seglern in der Gaucho Bar. Als der kleine Jack Russell Terrier des Betreiberehepaares hinzukommt, hält es unsere Trudi nicht unter unserem Tisch. Sie reißt sich los und stürmt unter die anderen Tische, hinter dem Terrier hinterher. Große Aufregung, ich kann sie dann wieder einfangen. Zum Glück ist nichts passiert.



Die Segler legen dann allmählich ab und der Anleger hat jetzt viele Lücken. Ich möchte gern unser Boot umlegen, damit ich die E-Bikes besser von Bord bekomme. „Kein Problem, sucht Euch etwas aus“, sagt mir Hermann Gautzsch. Der weiche Sand, in dem unsere Aquino mit dem Bug steckt, ist kein Problem und wir legen das Boot an einem größeren und längeren Steg an.

(Hermann, Raimund und Karin Gautzsch, Mitarbeiterin)

Bei dem schönen Wetter wollen wir in die nahen Wälder radeln und hoffen, dort Pilze zu finden.

Es dauert etwas, dann finden wir zwar keine Steinpilze, aber viele Maronen und zum Abschluss findet Birgit sogar eine Krause Glucke. Damit ist unser Gaststättenbesuch gestrichen, es gibt Pilze zum Abendbrot, bevor wir auf Deck der untergehenden Sonne zusehen und uns dann in das gut geheizte Boot verkriechen. Die Nächte sind schon etwas kühl geworden.

10.10. Kleinzerlang – Wasserwanderrastplatz Wesenberg, 20km, zwei Schleusen

Nun soll es aber weitergehen, schließlich besteht ein Bootstörn auch aus Boot fahren. Ziel ist der kleine Stadthafen oder – zutreffender – Wasserwanderrastplatz in Wesenberg. Über Kleinen und Großen Pälitzsee geht es zur Schleuse Strasen. Trotz des langen Wartestegs ist es auch uns hier schon passiert, dass eine lange Schlange von wartenden Booten uns zum Dümpeln auf dem See zwang. Heute müssen wir nur die Gegenschleusung abwarten, bis wir in das Schleusenbecken einfahren können. Den Schleusenwärter, den wir aus früheren Törns als eher grantelnd, wenn nicht sogar unfreundlich, in Erinnerung haben, zeigt sich überraschend aufgeräumt und freundlich. Vielleicht freut er sich sogar, mal wieder ein Boot – wir sind das einzige Boot - schleusen zu können. Ich lasse zum Dank eine Flasche Lübzer auf der Schleusenwand stehen. Auf der Gegenseite stehen sogar drei Boote und warten auf Einlaß.

Über dem Ellbogensee geht es kurz vor dem Yachthafen Priepert backbord durch einen kleinen Kanal in den Großen Priepertsee, weiter am Fischer unter der Holzbrücke Ahrensberg durch (Siehe Bild, soll sehr gut sein, müssen wir auch mal anlegen...) auf der Havel bis zur Schleuse Wesenberg.



Die Schleusentore schließen direkt vor uns, aber das Becken ist voll, wir hätten nicht mehr hineingepasst. Die erwartete Gegenschleusung kommt nicht, erneut sind wir in die Mittagspause des Schleusenwärters geraten, Aber was solls, wir haben Urlaub und Trudi freut sich über einen Ausflug in die angrenzenden Wiesen und Wälder



Vor der Schleuse Wesenberg

Auch nach der Mittagspause sind wir auf unserer Seite das einzige Boot, welches geschleust werden will. Nach kurzer Zeit kommen wir an der Marina Wesenberg vorbei, die mit großem Schild „Keine Gastlieger“ Werbung macht. Auf dem Woblitzsee fahren wir backbord in einem Bogen an der Fischerei vorbei in den langgestreckten Hafen ein.

Der idyllisch in einer zentrumsnahen Parkanlage liegende Anleger ist eine Art Sackgasse mit einem längeren Anlegesteg steuerbord und einem kürzeren Anleger backbord.

Der längere Anleger ist zur ersten Hälfte auch für größere Boote wie unsere Aquino geeignet, der kürzere gegenüberliegende Anleger auch, allerdings gibt es dort keinen Strom. Aber auch wir haben vorerst keinen Strom, denn es liegt vor uns ein großes Boot am längeren Anleger und unser Kabel reicht nicht bis zum einzigen Stromkasten.

Der gute Geist dieses Anlegers, Hafenmeisterin Karin, leiht uns ein Verlängerungskabel.

Ein Restaurantbesuch in Wesenberg fällt leider aus. Das eine Restaurant hat Betriebsferien, das andere erlaubt keine Hunde. So ist der Gang bzw. eine kurze Radtour zum Netto-Markt die Rettung. Es gibt davon gleich zwei, die sich an der Hauptstraße gegenüber liegen – ein roter und ein schwarzer Netto-Markt.

Trudi erkundet den Anleger und entdeckt ein verlassen wirkendes Hausbootfloß. Kurzer Sprung auf das Deck des Floßes, aber wie jetzt zurück? Der Steg ist zu hoch. Also runter in das Wasser und dann Richtung Ufer. Blöd, dass der Weg dahin durch Schilfgras versperrt ist.

Da komme ich ins Spiel und ziehe den Hund erst zurück auf das Floß, dann auf den Steg. Wenn meine Hose bis dahin noch trockene Stellen hatte – Trudi schüttelt sich auf dem Steg und nun ist endgültig Klamottenwechsel angesagt.



Hafenmeisterin Karin Krause

11.10. Wesenberg – Stadthafen Neustrelitz, 12,5 km, eine Schleuse

Am nächsten Morgen der übliche Gang mit Trudi. Zurück zum Boot kommen zwei ältere Männer mit einem Hausbootfloß in den Hafen. „Geht es hier zur Schleuse?“ ruft einer der Beiden. Ich bin irritiert, rufe ihm zu, dass er umkehren müsse und dann steuerbord in einem leichten Bogen bis zur Flußeinfahrt fahren soll. Von da sei es nur ein kurzer Weg bis zur Schleuse.

Hafenmeisterin Karin erzählt mir später, dass es sogar schon Skipper gegeben hätte, die ihr Boot im Hafen festgemacht und dann gefragt hätten, wann es mit dem Schleusen weiterginge. Sachen gibt's..

Nach dem Frühstück mit Brötchen von einem guten Bäcker im Ortszentrum starten wir Richtung Neustrelitz. Das Wetter meint es unverändert gut mit uns – wenig Wind, strahlender Sonnenschein, (abends und morgens, selten tagsüber, sind wir dankbar für die gute Heizung).

Über den Woblitzsee geht es in den Kammerkanal mit der Schleuse Voßwinkel, einer Selbstbedienungsschleuse. Diese Schleusen müssen die Skipper selbst steuern.

Die Bedienung ist gut ausgeschildert und denkbar einfach – grünen Hebel drehen, wenn man in die Schleuse hineinwill, grüne Ampel abwarten, nächsten grünen Hebel in der Schleuse drehen, wenn alle Boote in der Schleuse gesichert sind, auf die Anzeigetafel schauen und bei Grün langsam rausfahren, das sollte doch recht einfach sein. Gleichwohl erleben wir immer wieder haarsträubende Fehler.

Heute nicht, wir sind allein in der Schleuse. Auf der Gegenseite warten aber zwei Boote auf ihre Schleusung.

Über den sorgfältig betonnten Zierker See -es gibt außerhalb der Fahrinne viele sehr flache Stellen – geht es bei schönstem Sonnenschein direkt in den noch recht neuen Hafen von Neustrelitz.



Einfahrt zum Stadthafen



Der Hafenmeister weist uns gleich backbord einen Anlegeplatz mit Seitenanleger zu. Alternative wäre ein Anlegen direkt an der hohen Kaimauer und das bedeutete ein ziemlich mühsames Ein – und Aussteigen, wie wir von einem früheren Aufenthalt gut in Erinnerung haben.

Im Hafenbüro gibt es auch einen Raum mit Waschmaschine und Trockner. Das will ich nutzen, bin dann aber doch über den Preis von 9 Euro für eine Wäsche etwas erschrocken. Aber egal, nun muss es sein.

Direkt am Hafen ist ein Hotel, um das in regelmäßigen Abständen Polizeibeamte patrouillieren. „Der Bundespräsident ist doch für mehrere Tage in Neustrelitz und übernachtet dort“ klärt uns ein Spaziergänger auf. Als wir am frühen Abend in der Gaststätte Live am Hafen sind, kommt er prompt samt kleinem Gefolge direkt an uns vorbei.



Ich rufe ihm „Guten Abend, Herr Bundespräsident“ zu. Er dreht um, kommt auf mich zu und wir unterhalten uns – über Bootstourismus, wirtschaftliche Lage in dieser Region usw.

12.10. Neustrelitz – Yachthafen Pripert, 22 km, zwei Schleusen



Stadthafen Neustrelitz - links das Hotel, rechts die Gaststätte Live

Das Wetter ist etwas verhangen, wir starten früh in Richtung Ellbogensee. Leichter Nieselregen, aber fast windstill. Bei der Schleuse Wesenberg ist ein kleines Motorboot vor uns, ein Vater mit seinen zwei nahezu erwachsenen Söhnen. „Wir schleusen das erste Mal, wollen nur etwas in Richtung Pripertsee fahren und dann wieder zurück. Worauf müssen wir besonders achten?“ fragt er mich. So direkt gefragt fällt mir nur ein, dass sie auf Abstand achten sollen und sich

nicht festmachen dürfen. „Achtet darauf, dass Ihr genug Leine habt, also besser die Leinen um die gelben Stangen legen und nicht oben durch den Ring auf der Kaimauer“ gebe ich Ihnen noch als Tipp mit. Und richtig, beim Herunterschleusen zeigt sich schnell, dass die Bootsleinen für eine Festhalten an den Ringen viel zu kurz gewesen wären.

Der Schleusenwärter weist den Motorbootskipper noch darauf hin, dass die Schleuse um 17.30 Uhr schließt und dass er nur zusammen mit einem größeren Boot gleich geschleust wird.

Ansonsten müsse er 30 Minuten warten. Oh, strenge Regeln um Wasserverluste gering zu halten, geht mir durch den Kopf.

Hinter uns fährt ein älteres Ehepaar in die Schleuse. Sie lagen mit ihrem Boot neben uns im Hafen von Neustrelitz und waren auch zusammen mit uns in der Schleuse Voßwinkel.

Schon am gegen Mittag erreichen wir den Yachthafen Pripert. Das Hafengebäude ist geschlossen, aber Detlef – den wir von früheren Aufenthalten kennen – sagt uns, dass gleich jemand käme. Wir können einchecken und uns auch die unverzichtbare Chip-Karte kaufen, ohne die hier nichts geht. Allerdings stellen wir fest, dass der Vorgänger an unserem Liegeplatz seinen Strom nicht ganz verbraucht hat. Davon profitieren wir und sagen unbekannterweise Danke.



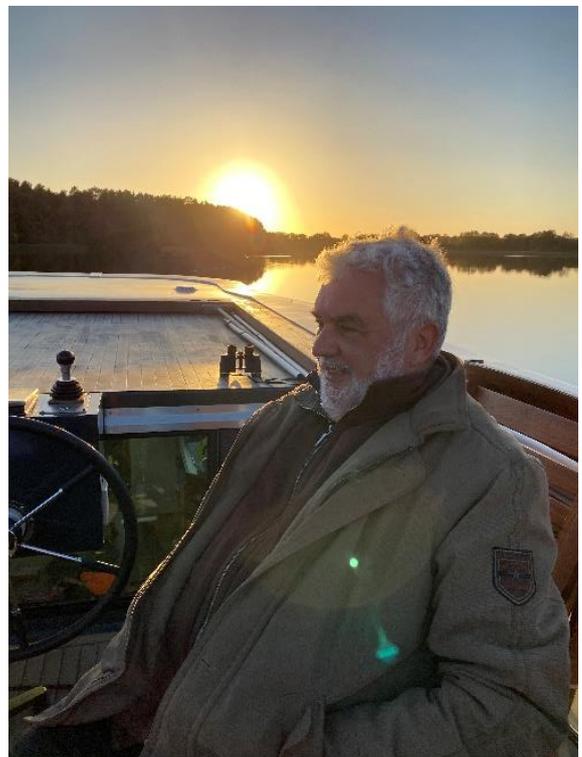
Der Yachthafen ist groß, die Gästeliegeplätze liegen im vorderen Bereich. Man hat zur einen Seite einen guten Blick auf den Hafen, zur anderen Seite auf den Ellbogensee. Schwimmen ist vom Ende des Steg aus erlaubt, wenn auch zu dieser Zeit wenig populär. Nicht zu vergessen dass recht ordentliche Restaurant auf einer höher gelegenen Terrasse,

ebenfalls mit guter Aussicht auf die vielen Boote, die jetzt zum großen Teil schon im Winterschlaf sind.

Von daher hat der Hafen seinen Reiz und wir legen gern an. Getrübt wird der Reiz etwas durch die deutlich gestiegenen Preise. Aktuell dürften die Gebühren inzwischen weit und breit die höchsten sein. Abpumpen z.B. 5€ für 50l. Auch die Preise der Lebensmittel, die im Hafengebäude erhältlich sind, sind nicht ohne (Nudeln z.B. bei Edeka 1.80€, im Hafengebäude bezahlen wir 3.80€). Aber es gibt sonst weit und breit keinen Lebensmittelladen.

Ein Seitenanleger am Steg ist völlig zerstört. Offensichtlich hat ein unerfahrener Skipper zwischen Boot und Seitenanleger keinen Fender angebracht. Bei Wind wird dann das Boot gern unter den Anleger gedrückt und – je nachdem wer stärker ist – entweder Boot oder Anleger oder beide werden beschädigt.

Vor dem Abendessen radeln wir in angrenzende Wälder. Vielleicht finden wir Pilze? Dieses Mal kehren wir leider mit fast leerem Korb zurück und müssen uns abends aus unseren Vorräten inkl. teuer erworbener Nudeln bedienen, denn das Restaurant hat Ruhetag.



13.10. Yachthafen Priepert – Marina Inselblick, 20km, zwei Schleusen

Für den 15.10. sind wir mit Freunden in Rheinsberg verabredet. Wohin bis dahin? Fürstenberg wollen wir nicht so gern, Bredereiche, wenn nicht Zehdenick und Lychen wären Alternativen. Aber wir waren lange nicht im Zootensee und im Großen Zechlinersee und haben insbesondere den Anleger Fischerhütte im Flecken Zechlin in guter Erinnerung. Der hat aber seit letztem Sonntag geschlossen, wie ich auf telefonische Nachfrage erfahre. Auf dem Großen Zechlinersee soll es aber inzwischen einen Bootsanleger - „Marina Inselblick“ - auch für größere Sportboote geben, verrät mir der Hafenfürer. Telefonisch nachgefragt gebe ich die Maße der Aquino durch und höre dann ein „Kein Problem, kommt



man vorbei“. Durch die Schleuse Strasen, an „Boot&Mehr“ vorbei geht es in den Hüttenkanal zur eher berüchtigten Schleuse Wolfsbruch.

Diese SB-Schleuse ist nicht besonders schwierig, nur in der Hochsaison stark frequentiert und deshalb muss man häufiger etwas mehr Wartezeit einplanen. Hinzu kommt, dass gleich hinter der Schleuse (in Richtung Rheinsberg) ein großes Charterunternehmen seine Basis hat und nicht jeder führerscheinlose Bootsneuling bei der Einweisung aufmerksam zuhört. So muss man an der Schleuse mit so manchen Anfängerfehler rechnen.

Jetzt, in der Nachsaison, gibt es wenig Bootsverkehr und keine nennenswerte Wartezeit, wir kommen also zügig weiter.

Im Tietzowsee biegen wir steuerbord in den zum Glück deutlich ausgeschilderten Zootzenkanal ein. Der Kanal ist schmal und die Brücke vor dem Zootzensee niedrig. Aber wir sind vorbereitet und das Bimini ist eingeklappt. Der See ist im vorderen Teil von Wohnhäusern und Ferienhäusern umrahmt, im weiteren Verlauf gewinnt aber die unberührte Natur wieder die Oberhand, bevor es durch den



teilweise kurvigen Repenter Kanal in den Großen Zechliner See geht. Gleich zu Beginn des Sees soll scharf backbord die Marina liegen. Ja, wir sehen eine Marina, ein langer Steg mit Wohnflößen aller Art, eng gedrängt und wohl auch für den Winter angelegt. Am äußersten Rand liegt ein besonders großes luxuriöses Wohnfloß, so groß, dass ein daneben vorhandener Liegeplatz fast halbiert ist. Zusätzlich sagt uns ein großes Schild, dass hier reserviert ist. Ich rufe den Hafenfürer an und

frage, wo denn hier nun Platz für uns sei. Wir sollen neben dem großen Wohnfloß anlegen und das Reserviertchild mißachten, so seine Auskunft. Das ist zwar nicht einfach, weil wir recht dicht an das Floß heranrücken müssen. Aber Birgit verlegt kurzerhand zwei Fender an die Seite zum Floß und so sind wir abgesichert.

Zum Abendessen nutzen wir das Buffet des nahegelegenen Hotels Gutenmorgen (Die Betreiber heißen wirklich so), gehen noch etwas mit Trudi spazieren und lassen den Tag an Deck ausklingen, bevor uns die einsetzende Kälte in das Boot treibt.

14.10. Marina Lichtblick – Rheinsberg , ca.13 km

Eine kurze Strecke. Ich lasse es ruhig angehen, wir fahren nur mit halber Kraft durch die Kanäle und Seen, genießen die ruhigen, leicht nebligen Landschaften. Trotzdem sind wir schon zu Mittag im zentral gelegenen Yachthafen Rheinsberg.



Außer uns liegen nur drei weitere Sportboote am langen Gästeanleger. Wir legen ziemlich außen an, Birgit möchte keine Leute, die uns von der Kaimauer ins Boot schauen. Außerdem gibt es hier Seitenanleger, die ein deutlich sichereres Anlegen ermöglichen.

Ist ein Hafen voll belegt, schützen sich die Boote gegenseitig vor dem Wind. Ist man nahezu allein, ist man dem Wind ohne Seitenanleger ziemlich schutzlos ausgeliefert. Das ist nicht gleich gefährlich, aber zumindest mit nächtlichem Lärm durch den stärkeren Wellenschlag verbunden.

Nach der Anmeldung beim Hafenmeister radle ich mit einer langen Einkaufsliste und großen Fahrradgepäcktaschen zu Edeka. In Rheinsberg sind trotz Nachsaison auch heute viele Touristen unterwegs. Das teilweise sonnige Wetter führt dazu, dass Biergärten, Eiscafes und sogar ein großer Grillpavillon gut besucht sind. Auch das imposante Schloß ist erkennbar ein Anziehungspunkt.

Nach Verstauen unserer Einkäufe gehen wir den See entlang und genehmigen uns erst einmal ein Fischbrötchen. Trudi hat ihren Auslauf im angrenzenden Park und wir bummeln durch die „Innenstadt“. Der Begriff ist etwas übertrieben, es ist eher eine große Allee inkl. Nebenstraßen mit allerdings sehr schönen Häusern, netten Geschäften, vielfältiger Gastronomie. Wir genießen im Außenbereich des Schloßhotelrestaurants einen Aperol. Birgit will einer Freundin etwas von Rheinsberg mitbringen. Wichtig ist, dass auf dem Etikett Rheinsberg steht. Sie entscheidet sich für das Glas Honig eines örtlichen Imkers.

Zurück zum Boot kommen wir ins Gespräch mit einer rein männlichen Bootscrew aus Baden-Württemberg. Die sechs rüstigen Herren chartern schon seit vielen Jahren im Spätsommer und sind klug genug, auch ein so großes Boot zu nehmen, dass nahezu jeder seine eigene Kabine hat. Das Boot hat dann natürlich entsprechende Ausmaße.

Wir tauschen so manche Bootsfahranekdote und sonstige Chartererlebnisse aus, bevor es langsam Zeit wird, an das Abendessen zu denken. Wir haben im Schloßhotel reserviert, was sich als gute Wahl erweist. Nur wenige Tische sind besetzt, Service und Küche können sich in Ruhe um die Gäste kümmern.

15.10. Rheinsberg

Heute erwarten wir zum späteren Nachmittag ein befreundetes Ehepaar aus dem nahen Neuglobsow. Nach Klönschnack und Begrüßungscocktail wollen wir gemeinsam in ein Restaurant. Das haben unsere Freunde ausgesucht und sehr empfohlen. Wir sind gespannt. Aber vorher wollen wir uns den Park samt Obelisken anschauen.

Wir starten nach einem ausgiebigen Frühstück und treffen vorerst noch wenig weitere Spaziergänger oder Wanderer. So nehmen wir Trudi die Leine ab und lassen sie etwas frei laufen (obwohl das – so wurde uns gesagt – hier anders als in Niedersachsen nicht erlaubt sein soll). Aber wenn wir sehen, wie fröhlich unsere Hündin durch die Gegend rast...

Kurz vor dem Obelisken wirft sich unsere hochgelobte Hündin allerdings in ein Schlammloch, so dass ich am Obelisken vorbei erstmal einen Zugang zum See finden muss. Nach dem Bad im See ist Trudi wieder sauber genug, um auch auf ein Foto zu kommen.



Birgit und eine saubere Trudi

Jetzt muss auch wieder Leine sein, es sind einige Menschen – auch Hunde – unterwegs.

Um 17 Uhr kommen unsere Freunde und nach einem Aperitif und lebhaften Gesprächen an Deck unserer Aquino geht es in das Restaurant „Seehof“. Das Essen ist spitze und der Wein ebenfalls. Rheinsberg verfügt generell für einen doch touristisch geprägten Ort überdurchschnittliche Gastronomie, aber dieses Restaurant ist besonders gut.

16.10. Rheinsberg – Hafendorf Müritz, 41km, vier Schleusen

Diese Strecke hätten wir uns in der Hochsaison nicht angetan, aber wir müssen die Aquino am nächsten Tag um 8.30 Uhr zurückgeben, wollen deshalb schon heute im Hafendorf sein



und in Ruhe schon etwas in das Auto umladen. So starten wir die Aquino schon um 8 Uhr, wollen das

Frühstück nach mindestens einer Schleuse nachholen. So eine frühe Fahrt hat um diese Jahreszeit seinen besonderen Reiz. Frühnebel liegt über den fast wellenlosen Seen. Fast kein Boot weit und breit, man hat die Natur für sich.

Kurz nach 9 Uhr erreichen wir die Schleuse Wolfsbruch, wo nur ein Boot aus der Marina Wolfsbruch vor uns auf Schleusung wartet. „Habt Ihr den grünen Hebel gedreht?“ rufe ich der Crew zu, denn deren Boot liegt zwar in der Wartezone, allerdings deutlich von den Bedienungshilfen und den Schleusenhinweisen entfernt. „Was für grüne Hebel“ ruft der Skipper des Bootes zurück. Ich erkläre ihm kurz das Procedere, aber es geht schneller, wenn wir jetzt kurz vor der Schleuse kurz stoppen und den grünen Hebel drehen. Allerdings müssen wir nun die zwischenzeitlich eingesetzte Gegenschleusung abwarten, bevor wir nun zuerst in das Schleusenbecken fahren. Mit etwas Hin und Her legt auch das andere Boot an und wir drehen den grünen Hebel in der Schleuse.

Weiter durch den Kanal und an „Boot&Mehr“ vorbei kommen wir schnell zur Schleuse Canow. Dort öffnen sich gerade die Schleusentore für eine Gegenschleusung und nach Ausfahrt von immerhin drei Booten können wir zügig einfahren. Nun soll es auch noch die Diemitzer Schleuse sein, bevor wir frühstücken.

Hier können wir ebenfalls schnell einfahren, so dass wir noch am Vormittag drei Schleusen „überwunden“ haben und uns auf dem kleinen See hinter der Schleuse an Holzdaiben festmachen. Jetzt ist ausgiebiges frühstücken angesagt.

Die Strecke nach Mirow ist etwas länger und in der Wartezone vor der Schleuse sind schon zwei Boote. Bei der großen Schleuse kein Problem, allerdings müssen wir die Mittagspause der Schleusenwärterin abwarten, bevor wir als viertes Boot einfahren können. Ein kleineres Boot kommt als fünftes Boot auch noch in das Schleusenbecken, ein sechstes größeres muss aber wieder zurück – der Platz reicht nicht.



Nun geht es entspannt bei nur halber Kraft – wir haben noch richtig viel Zeit – durch den Kanal und die Seen auf die Müritz, die uns mit wenig Wellen bei Sonnenschein empfängt. In einem großen Bogen schippern wir steuerbord zum Hafendorf. Die Einfahrt ist umsäumt von vielen Anglern. Es sieht aus, als wenn ein ganzer Angelclub sich hier zum Angeln verabredet hat.



Die Boote liegen eng gedrängt auch am für uns vorgesehenen Steg, aber wir finden eine Lücke, in der wir dann mit dem Heck rückwärts anlegen. Anmelden im Hafengebäude geht nicht – das Büro ist geschlossen. Zum Glück funktioniert aber der Landstromanschluß.

Die meisten Boote sind unbewohnt, aber uns schräg gegenüber liegt ein Wohnbootfloß mit einem netten Ehepaar und Hund. Sie kommen aus Hamburg, wollen noch einen Ausflug machen und bitten uns, ein Auge auf ihr Floß zu haben. Das sagen wir gern zu. Wir genießen auf Deck den Sonnenschein und ich gehe ins Restaurant, um – wie im Sommer sehr zu empfehlen – einen Tisch zu

reservieren. Ein netter Kellner sagt, dass dies heute völlig unnötig sei. Er rechne nur mit wenig Gästen. Birgit ist zwischenzeitlich mit Trudi unterwegs gewesen. Nun packen wir einige Sachen zusammen, damit wir am nächsten Tag keinen großen Stress haben.

Beim Abendessen im Captain's Inn sind nur wenige weitere Gäste im Restaurant, so dass Frau Grabowski, die nette Kellnerin, die wir schon aus früheren Aufenthalten kennen, Zeit hat, sich etwas mit uns zu unterhalten. Bei schönstem Sonnenschein genießen wir den letzten Abend, bevor wir am nächsten Morgen unsere letzten Sachen in das Auto räumen, das Boot übergeben und abrechnen.



Koch Dordre (Georg) Ruzlich und Doreen Grabowski

Tschüß bis zum nächsten Jahr und dann voraussichtlich ab Zeuthen in den Südosten von Berlin! Es war unser erster Törn im Oktober. Nachteil ist sicher, dass man keine sommerlichen Temperaturen hat, auch wenn es zumeist – gut eingepackt – für schöne Stunden auf Deck reicht. Zum Baden ist es zu kalt und – wenn man Pech hat – ist es windig und regnerisch. Aber das kann auch im Hochsommer passieren. Manche Restaurants haben Winterpause, die Marinas sind aber fast alle bis 31.10. geöffnet. Vorteil sind definitiv der geringe Bootsverkehr – keine nennenswerten Wartezeiten an den Schleusen, überall reichlich Anlegeplätze in den Marinas, auch bei späterer Ankunft – und der günstigere Charterpreis.

Es wird nicht unser letzter Törn im Spätsommer gewesen sein.